

Hallische  
für Stadt



Zeitung  
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N<sup>o</sup> 167.

Halle, Sonntag den 22. Juli  
Hierzu eine Beilage.

1849.

**Morgen keine Versammlung der Stadt-Verordneten.**

**Fritsch.**

## Deutschland.

Halle, d. 21. Juli. Der siebenzehnte Juli, der Tag, an welchem das preussische Volk die Urwahlen für die zweite Kammer vollzogen hat, ist, so weit die Berichte vorliegen, allenthalben ohne jene krankhaften Zuckungen vorübergegangen, die in den frühern Wahlen mit diesem politischen Volksakte verbunden waren. Die Demokraten, alle offenen und versteckten Feinde der Monarchie, niedergeschmettert durch die blutigen Ereignisse an der Elbe und Wupper, am Neckar und Rhein, hatten dem politischen Kampfplatz den monarchischen Parteien geräumt und sich grossend in die Sümpfe ihres verneinenden Prinzips zurückgezogen. Dieser Rückzug hatte zumeist zur Folge, daß die Versammlungen der Urwähler ein friedliches Gepräge erhielten. Nicht so harmlos wird aber der viel wichtigere und für unser Vaterland verhängnißvolle zweite Wahlgang, die Ernennung der Abgeordneten, sein. Alle Anzeichen lassen erkennen, daß in den Versammlungen der Wahlmänner die Parteien heftiger als je an einander gerathen werden. Der wesentlichste Grund davon liegt vorzugsweise darin, daß die diesmalige Wahl eine ganz neue Parteistellung nothwendig macht und sogleich handelnd und thätig ins Leben einführt.

Es ist Pflicht jedes Wahlmannes und jedes Bürgers, der für die Zukunft unsres Vaterlandes nicht gleichgültig ist, die Grundsätze und die Strebeziele dieser Parteien genau zu erkennen, um sich nach reiflicher Erwägung und mit freiem Selbstbewußtsein für eine dieser Parteien zu entscheiden.

Bisher standen die Parteien in zwei Heerlagern einander gegenüber, auf der einen Seite die Demokraten, auf der andern die Anhänger und Vertheidiger der Monarchie. Ein Jahr lang haben beide mit einander gerungen, in der Presse, in den Versammlungen, in Gemeinaden, in Parlamenten, allenthalben, wo politische und sociale Fragen im Interesse der Freiheit, des Gesetzes, der Ordnung, der Wohlfahrt, der Bildung, der Humanität und des gesammten Vaterlandes zur Erörterung kamen, bis endlich die Anhänger der Demokratie, die Jünger der Lehre von der permanenten Revolution, zu den letzten Konse-

quenzen ihres Systems getrieben, mit den blutigen Waffen in der Hand moralisch und physisch erlegen sind.

Die Partei der Monarchie, die unermessliche Mehrheit der Nation, steht in ungeschwächter Kraft auf dem Siegesplatz. Aber ihr Sieg über den Demokratismus ist der Anfang ihrer eignen Zerfetzung, ihrer eignen Scheidung und Reinigung. Der Kampf gegen Demokratie, Republik, Anarchie, Socialismen und Kommunismus hatte alle Anhänger der Monarchie, Alle, welche in derselben die für Deutschland einzig mögliche und in der Natur des deutschen Volkes unantastbar gegebene Staatsform erkennen und festhalten, zu einem föderativen Ganzen verbunden, und ihr gemeinschaftlicher Gegner ließ die grundsätzlichen Unterscheidungsmerkmale der einzelnen, wiewohl verbundenen, doch aber einander feindlich gegenüberstehenden Fraktionen übersehen. Mit dem Verschwinden ihres gemeinschaftlichen Gegners ist ihr gemeinschaftlicher Sieg zugleich das Signal zu ihrer Trennung, die Lösung zur Scheidung und Aufhebung der bisherigen wenig natürlichen Alliance geworden. Die Anhänger der Monarchie haben sich in die konstitutionell-monarchische und in die absolut-monarchische, in die Partei der Konstitution und in die Partei des Absolutismus getrennt. Diese Parteien sind es, welche jetzt in den Wahlen gegen einander auftreten, die jetzt mit einander ringen, welche von ihnen über die Gestaltung unsres öffentlichen Lebens entscheiden und die Geschicke unsres Vaterlandes bestimmen soll.

Die Partei der konstitutionellen Monarchie umfaßt alle jene Männer, die vor den Märztagen ein Menschenalter hindurch für die Berechtigung der Nation und für eine freiere Staatsform gegen den alten Absolutismus der Polizeigewalt in Staat und Kirche, in Gemeinde und Presse, in Schule und öffentlichem Leben, mit Aufopferung und unter schweren Leiden unermüdet gekämpft haben. Es ist die Partei, es ist die unermessliche Mehrheit der Nation, welche für Preußen, unser engeres, und für Deutschland, unser weiteres Vaterland, einen Zustand will und erstrebt, in welchem kraft des Gesetzes und vor dem Gesetze Jeder als politisch berechtigter Vollbürger wirklich und nicht bloß trügerisch anerkannt wird — einen politisch geordneten und gesicherten Zustand, in welchem Tugend, Lücklosigkeit und darauf erwachsenes Volksvertrauen allein den Weg zu Macht und Amt bahnen — einen Zustand, in welchem die

Vollrechte nicht wie bis zu den Märztagen monopolweise von einzelnen Klassen und Körperschaften ererbt, erkauft und ausgeübt werden — einen Zustand, in welchem die Gesamtnation mittelst freigewählter Organe im Rathe der Krone und an den Quellen des Rechts sitzt. Sie will, sie fordert die konstitutionelle Monarchie in deren ganzer Bedeutung, wie der März das Banner derselben erhoben hat. Sie hält fest an dieser großen „Errungenschaft“, welche die Grenzschiede bildet zwischen zwei großen geschichtlichen Epochen. Sie weiß, daß sie hierin mit den Bedürfnissen des gesammten Volkes übereinstimmt. Für die konstitutionelle Monarchie erhob sich alles, was politisch denken konnte: das Städtebürgerthum, als es durch alle deutschen Gauen den Ruf nach Abschaffung der Standes- und Klassenvorrechte erschallen ließ; erhoben sich die Landbewohner, Befreiung von Leibeigenschaft, Obereigenthum, von mittelalterlicher Hörigkeit, Gutsunterthänigkeit, privativem Gerichts-, Polizei- und Kirchenzwange fordernd; erhob sich die Beamten-schaft, Anstellung und Vorrücken ohne Adelsbevorzugung, ohne Gunst und Protektionswesen fordernd; erhob sich der Gelehrten- und Künstlerstand, politische Berechtigung mit den Besitzbegabten und Privilegirten verlangend. Wie damals im März so gilt noch jetzt die konstitutionelle Monarchie im Herzen der festen Söhne des Vaterlandes als die Seele der Errungenschaften, als der ureigene lebendige Ausdruck der endlich zur Vollenstaltung gelangenden Neuzeit.

So ist die Partei der konstitutionellen Monarchie, das ist ihr Banner, unter dem sie vereint in die Wahlversammlung tritt. Ihre Gegner sind die absoluten Monarchisten. Die Partei des Absolutismus umfaßt alle die Herren, welche vor 1840 verschuldeten, daß ein sonst edler, treuer und mit wahrer Pietät geehrter König ohne seine gegebenen Versprechungen erfüllt zu haben, ins Grab sank, und welche nach 1840 dem nicht minder edlen Sohne das anfangs hoffnungsvoll entgegenkommende Volk mit ihrem dämonischen Einflusse entfremdeten und so an den Gräueln von 1848 die größte Mitschuld tragen. Diese Partei, die Partei des Absolutismus, zählt alle diejenigen zu den ihrigen, welche die trogige Festhaltung und Zurückführung aller alten Vorrechte und alles alten Unrechts erstreben, welche „die Freiheit nur in der Obrigkeit“, den „Frieden nur im blutigen Säbelregiment“ erblicken und denen Männer wie ein Gagern, wie ein Dahlmann, wie ein Vincke, wie Duncker nur Feinde der Monarchie, Revolutionäre, schwachköpfige Hoch- und Landesverräther sind.

Herr von Gerlach, männiglich aus dem pietistischen Konventikelunwesen bekannt, hat nach der „Deutschen Reform“ folgendes Glaubensbekenntniß abgelegt:

- 1) Freiheit ist die alle Sphären des Lebens durchdringende Obrigkeit, und deshalb ist die wahre Obrigkeit auch die wahre Freiheit.
- 2) Die „höhern Stände“ müssen Opfer bringen auf dem „Altar der Revolution“, nämlich den Geldbeutel, Gut und Blut, aber ihre Rechte dürfen sie nicht opfern.
- 3) Der König kann nicht bestehen ohne die Armee, und die Armee nicht ohne den König, beide gehören deshalb zu einander.
- 4) Preußen muß das Bündniß mit Oesterreich aufrecht erhalten, dann wird es bald besser werden in Deutschland; namentlich werden sich die kleinen Staaten, welche häufig allerlei unerfüllbare Wünsche haben, dann bald beruhigen. Für unsern König ist es zugleich eine Pflicht der Pietät, das in dem Testamente unsres hochseligen Königs empfohlene Bündniß mit Oesterreich und Rußland aufrecht zu erhalten.

5) Unfre Regierung darf nicht wieder so werden, wie sie vor dem 18. März war, sondern sie muß viel stärker werden; das muß unsre Märzerrungenschaft sein.

6) Die in Frankfurt gemachte Reichsverfassung ist untergegangen, oder lebt doch in dem Entwurfe der drei Königreiche nur noch so nach, wie ein Vater in seinem Stiefkinde noch lebt; zu wünschen wäre freilich, daß auch von diesem Stiefkinde nichts übrig geblieben wäre.

Der Landrath von Kleist-Regow, mit Bismark-Schönhausen Mitglied der letzten zweiten Kammer, läßt sich also vernehmen: „Die deutsche Nationalversammlung hat hochverrätherisch gehandelt, die Reichsverfassung ist unwahr und ungerecht, die sogenannten edelsten Männer in der Nationalversammlung sind keineswegs edel gewesen, namentlich hat Gagern danach getrachtet, Preußen zu vernichten; er hat selbst gesagt, daß er Preußen in seine Provinzen zu zerlegen trachte. Gagern hat schon im Anfange der deutschen Bewegung gewählt. Die deutsche Einheit war der Vorwand, die deutsche Republik war das Ziel. Es ist thöricht, die deutsche Einheit durch ein Blatt Papier gründen zu wollen, sie muß durch die Bajonnette gegründet werden.“

Diese Bekenntnisse sind beredter als ganze Bände der scharfsinnigsten Beweisführungen. Die Partei der absoluten Monarchie will nichts mehr und nichts weniger als Vernichtung der Verfassung, sie will den Absolutismus der permanenten Reaktion, sie will den Fanatismus der staatlichen Stagnation, den Wahnsinn der staatsbürgerlichen Knechtschaft. Es ist die wüsthafte Reaktion, die sich je Bahn in die Masse zu brechen versucht hat. Darum, ihr wahren Söhne des Vaterlandes, die ihr diesem eine Zukunft von Dauer durch eine vernünftige Gestaltung verleihen wollt, eilt, eilt, die edelste Staatsform, die konstitutionelle Monarchie ins Leben einzuführen. Sendet Vertrauensmänner von erprobtem konstitutionellen Sinne in die Kammer als eure Vertreter, verschließt euer Ohr den Beläumdungen und den perfiden Verdächtigungen, die den Lippen der Nothen rechts und links entspringen; behaltet das große Ziel: eine wahre und aufrichtige konstitutionelle Monarchie für unser Vaterland — fest im Auge. Und ihr Herren da oben auf den Thronen, pflegt das Kind der Zeit, die konstitutionelle Monarchie; erkennt, daß Ihr es selbst waret, die durch die Gesetze und die heiligen Schwüre, die der März mit seinem Donner und das Jahr der Revolution mit seinem Bürgerblute geweiht hat, diesem Kinde der Neuzeit die Taufe der Legalität gegeben habt. Legt euren mündlichen und schriftlichen Organen, da wo sie es wagen sollen, die Rechtmäßigkeit des Neugeborenen zu verwerfen oder zu verunstalten, das gefährliche Handwerk. Verbietet ihnen mit dem Feuer zu spielen und den noch freundlich gesinnten patriotischen Tausenden und Abertausenden, die mit ruhiger Hand die Herrscherdiademe aus dem Feuermeere der Revolution gerettet, das Messer an die Kehle zu setzen. Sind die Umstände auch scheinbar so günstig, die auf die Reaktion folgende Contra-Aktion bliebe nur eine Frage des Datums: und die Verantwortlichkeit, schon 1848 für das Zurückliegende entsetzlich, würde eine weit fürchterlichere! — Entscheidet, hier die rothe Reaktion, dort die konstitutionelle Monarchie!

### Wen wählen wir?

1 Halle, d. 21. Juli. Noch vor acht Tagen handelte es sich um „Wählen oder Nichtwählen“; heute gut die Frage „wen wählen wir“. Es kommt darauf an zu wissen, was dem Staate Noth thut, was der Kern des Volks erstrebt und zu erweisen, welche Männer in ihrer politischen Ueberzeugung, ihrer parlamentarischen Fähigkeit, ihrem guten Willen Garan-

tien für die Erreichung jenes Nothwendigen bieten. Als im Januar gewählt wurde, war es ein Einziges und Einfaches, das unsere Partei vornehmlich im Auge zu halten hatte, Ruhe und Ordnung durch die Anerkennung der Decemberverfassung zu sichern; heute, nachdem die Verfassung in Geltung getreten, nun die Regierung wieder in voller Kraft ist, sind der Forderungen und Bedürfnisse mehrere als damals, aber sie wiegen in ihrer Summe nicht leichter als jenes unerläßliche Eine. Wir sehen in diesem Augenblicke ab von so Vielem, das noch zu erlebigen, zu revidiren, zu schaffen ist, wenn die Verfassung nicht auf Sand gebaut sein soll; wir schweigen von der Menge organischer Gesetze, die für den einen oder andern Stand, für den ganzen Staatsorganismus ebenso wichtig als dringend nöthig sind; wir weisen heute nur auf einen Gegenstand hin, der die Aufmerksamkeit und Thätigkeit unserer nächsten Kammern vor Allem in Anspruch nehmen wird, auf die Stellung Preußens in und zu Deutschland, auf die deutsche Frage. Nachdem es dem Frankfurter Parlamente nicht gelungen, die Einheit Deutschlands thatsächlich herzustellen, hat das preussische Ministerium seit dem April denselben Zweck auf anderem Wege zu erreichen gestrebt, es haben sich mit Preußen zu der Verfassung vom 28. Mai zuerst 2 und seit den letzten Wochen noch mehrere deutsche Staaten vereint; es würde zu dem Endziele, das auch die Majorität der Frankfurter erstrebte — zu einem einigen Deutschland unter Preußens Führung — schon gelangt sein, ständen ihm nicht außer der Weigerung einiger fremden Staaten auch manche Elemente im eigenen Lande entgegen. Wer aber von wahrhaft preussischem Patriotismus beseelt ist, wer Preußens Geschichte und aus ihr seinen Beruf, Deutschland zu verretten, kennt: wie sollte der nicht sehnlichst wünschen, daß Deutschlands Einheit mit und durch Preußen, daß Preußens Höhe und Glanz mit Deutschland eine Wahrheit würde? Es fällt in diesem Augenblicke der preussische Patriotismus mit dem Eifer für die deutsche Einheit zusammen, es giebt keinen Unterschied mehr zwischen Frankfurter und Berliner Sympathien. Die Geschichte Deutschlands wie Preußens werden diesmal in Berlin entschieden. Das Ministerium braucht und will Kammern, die es in seinen Bestrebungen für Deutschland und Preußen stützen und fördern, und es könnte dem Volke nichts schlimmeres kommen, als wenn sie wieder aufgelöst oder verjagt würden, diesmal weil sie engherzig oder unweise sich den Absichten Jenes und dem Hoffen und Sehnen der Nation entgegenstellten. Also Deputirte müssen wir wählen, die zunächst constitutionell gesinnt sind, sodann aber auch ein Herz haben für und Einsicht in die deutschen Verhältnisse.

Vielleicht aber steht dieser Ausführung der Einwand entgegen, daß zuerst für das Nächste, für die innern Angelegenheiten des engern Vaterlandes gesorgt werden, daß man — so zu sagen — zunächst vor der eigenen Thür kehren müßte. So scheint es allerdings. Allein es ist nicht schwer den Beweis zu führen, daß mit dem unter Preußen vereinten Deutschland ebenso unsere bedenklichen socialen Zustände eine günstige Wendung nehmen müssen, wie wir dadurch vor wiederkehrenden Revolutionen und Erschütterungen bewahrt werden. Rückfichtlich des Erstern genügt es, auf die Organisation und Umwandlung der Auswanderungen in Colonisationen hinzuweisen, und in Betreff des Letzteren können nur Verblendete daran zweifeln, daß eine verständige und eingehende Behandlung der deutschen Frage einzig conservativ ist, weil sie allein dem Geiste unserer Zeit, der nach weiteren politischen Formen ringt, die richtigen Bahnen anweist.

Es wäre ebenso Verdienst als Pflicht der Blätter, die auf conservativ-constitutionellem Boden stehen wollen, diese Ge-

sichtspunkte recht scharf herauszukehren, denn nur wenn sie maßgebend sind bei den Wahlen, können wir auf eine gute und brauchbare zweite Kammer rechnen. Leider sehen wir in unserer nächsten Nähe das Gegenheil. Die Neue Halle'sche Zeitung enthält in Nr. 164 einen Aufsatz, der die Wahlmänner in Bezug auf die Deputirtenwahl der Ueberschrift nach allerdings orientiren soll, in Wahrheit aber geschrieben scheint, um sie irre zu machen. Der Verfasser warnt vor Wiederwahl unseres bisherigen Frankfurter Deputirten, weil „der wahre politische Standpunkt desselben der eines Republikaners“ sei, weil er das Zurücktreten des Ministeriums Manteuffel empfohlen, weil er bis zum 20sten Mai in Frankfurt getagt, weil er in Gotha gewesen und präsidirt und das Pamphlet der Gothaer unterschrieben habe. Vier emsig gespitzte Pfeile, zu denen das Material mühsam genug zusammen gesucht ist! Ob sie auch treffen und haften, lassen wir dahin gestellt, wie uns und unsere Absicht der ganze Angriff überhaupt nicht angehen würde, schiene nicht der erste seiner Vorwürfe mit unserer Forderung zusammenzufallen, daß die Deputirten vor Allem constitutionell seien, und berührte nicht der letzte die von uns besprochene deutsche Sache. Es gehört einige Keckheit dazu, vor dem Publicum, das die politische wie parlamentarische Wirksamkeit und Stellung seines Abgeordneten kennt und ihm dafür öfter ausdrücklich gedankt hat, das von den Mißtrauensadressen weiß, die ihm von dem deutschen eben so gut als von dem Volksvereine zugegangen sind — aus den angezogenen Stellen den Schluß zu ziehen, sein Standpunkt sei der eines Republikaners. Wenn der Verfasser aus dem Verlangen nach demokratischen Institutionen Republikanismus riecht, so möchten wir ihn fragen, wie er einige königliche Erlässe [u. A. vom 2. April 1848. Staatsanz. Nr. 94] behandelt, in denen sogar von breiter demokratischer Grundlage gesprochen wird. Das Wort „Demokratie“ hat durch diejenigen, welche es vornämlich für sich in Anspruch nahmen, im Laufe des Jahres eine eigenthümlich üble Bedeutung erhalten: im April 1848 wäre es unmöglich gewesen, es Jemand zum Vorwurf zu machen. Aber der Angegriffene hält ja die Republik mit erblichem Oberhaupte für die zweckmäßigste Staatsform! Freilich, das wäre ein bedenkliches Bekenntniß, wenn sich nicht eben das erbliche Oberhaupt darin fände.

Gerade aber in dem erblichen Oberhaupte liegt die Gewähr, daß nicht eine Republik, wie Jeder sie nennt, sondern eine monarchische Staatsform gemeint sei. Doch die republikanischen Institutionen, die Regierung von unten auf? Wofür mag der Verfasser wohl unsere Städteordnung halten? Wird nicht das Vermögen verwaltet, der Magistrat ernannt durch die Stadtvorordneten, die von den Bürgern gewählt sind? Werden also nicht unsere Städte von unten auf, auf republikanische Weise regiert? Wenn nun in derselben Weise auch Kreise und Bezirke regiert werden sollen [wie ja das auch die vom jetzigen Ministerium vorgelegte Gemeindeordnung will], was ist dabei Ungeheuerliches? Einen solchen Republikanismus werden sich die Gemeinden nicht gern nehmen lassen, und die Würde der Krone wird dabei wahrlich ebensowenig verkümmert als sie durch die Städteordnung beeinträchtigt wurde. Man sieht, jene Worte, die jetzt übel klingen, sind absichtlich betont und herausgesucht, um eine bisher geachtete politische Persönlichkeit zu discreditiren. Dies ist nicht der Weg, den die conservativ-constitutionelle Presse einschlagen sollte.

Nicht minder unangenehm verfährt der orientirende Verfasser, indem er die Gothaer Versammlung bespricht. Daß dieselbe §§ in dem Verfassungsentwurfe der 3 Königreiche später nicht mehr besprechen will, die mit dem Frankfurter übereinstimmen, ist doch wohl natürlich; denn über diese sind ja Für-

ften und Volksvortreter einig. Nichts desto weniger sieht jener ver-  
stößliche Auffatz darin eine Ueberhebung. Um ferner die selbst  
in dem Berliner Entwurfe dem künftigen Reichstage vorbehaltenen  
Revision abzukürzen und so endlich das Werk zu beenden,  
haben die Gothaer erklärt, nur die Punkte revidiren zu wol-  
len, welche in beiden nicht übereinstimmen. Auch daraus wird ihnen  
ein schwerer, fettgedruckter Vorwurf gemacht. Sollen sie etwa noch  
mehr revidiren und auch das wieder wegrevidiren, worin der Ber-  
liner Entwurf mit ihnen übereinstimmt? Das wäre ja gerade ausleh-  
nend gegen die Vorlage der Fürsten! Weiter haben sie auf einen Fall  
Rücksicht genommen, der in Berlin vergessen scheint, daß nämlich  
das Berliner Wahlgesetz auf andere Staaten gar nicht paßt, weil  
sie ganz andere Steuerverhältnisse als wir haben und daß diese deshalb  
auf andere Weise als wir nach Frankfurt werden wählen müssen; —  
die Armen müssen auch dafür den Zorn des Verfassers leiden. Endlich  
wird die Erklärung jener Männer kurzweg ein Pamphlet  
genannt. Man sollte es doch anerkennen, daß sie sich und ihr  
Werk aus reinem Patriotismus, um endlich zu geordneten Zu-  
ständen zu kommen, bereitwillig Preis gegeben haben! Wir  
deuten zum Schluß nur noch an, daß es befremdend erscheint,  
wie der neu halleische Auffatz die Gothaer in den Schmutz zieht,  
während andere conservative Blätter, sogar die Deutsche Re-  
form, die das Organ des Ministeriums ist, ihres Lobes voll  
sind. Will etwa die Neue Hallsche gegen das Ministerium  
an? — Zu guter Letzt dürfen wir wohl fragen, wen denn  
die Neue Hallsche Zeitung als Deputirten wählen will: bisher  
hat sie nur gewarnt vor dem, den sie nicht will.

**Berlin, d. 18. Juli.** Se. Königl. Hoheit der Prinz  
Albert von Sachsen ist heute, von Weile kommend, im Kö-  
niglichen Schlosse zu Charlottenburg eingetroffen.

**Berlin, d. 20. Juli.** Se. Hoheit der Herzog Gustav  
von Mecklenburg-Schwerin ist, von Dresden kommend, nach  
Schwerin hier durchgereist. — Se. Excellenz der Staats- und  
Minister des Innern, Freiherr von Manteuffel, ist von  
Gölsen hier angekommen. — Se. Excellenz der General-Lieute-  
nant, General-Inspector der Festungen und Chef der Inge-  
nieure und Pioniere, Bresse, ist nach Mannheim, und der  
Ober-Präsident der Provinz Posen, von Beurmann, nach  
Posen von hier abgereist.

Der bisherige Privat-Dozent Dr. Möller zu Königsberg  
in Preußen ist zum außerordentlichen Professor in der medizini-  
schen Fakultät daselbst und zum Direktor der medizinischen Poli-  
klinik der dortigen Universität ernannt worden.

In der Stadt **Schwenditz** des Regierungsbezirkes und  
Kreisess Merseburg haben die so eben beendeten Wahlen  $\frac{1}{12}$   
konservativ-liberale oder monarchisch-konstitutionelle Wahlmänner  
und  $\frac{1}{12}$  früher republikanisch, jetzt sich demokratisch nennende  
Wahlmänner hervorgebracht. Die Mehrzahl der Wahlmänner  
gehört dem Magistrat und den Stadtverordneten an.

**Aus Schlessien** stimmen die Berichte darin überein, daß  
bei einer zahlreichen Btheiligung an den Wahlen das Resultat  
dahin ausgefallen ist, daß die überwiegende Majorität der Stim-  
men auf konservative und konstitutionell gesinnte  
Wahlmänner gefallen ist. In diesem Sinne sprechen sich heute  
bereits die Berichte aus, welche wir aus Breslau, Dhlau,  
Brieg, Schweidnitz, Freiburg, Grottkau und andern  
Provinzialstädten erhalten. (D. R.)

**Karlsruhe, d. 16. Juli.** Von den erwarteten Geschützen  
sind vorige Nacht an 30 Stück hier durch und nach Rastatt wei-  
ter geschafft worden. Schon diese Zahl beweist, daß Alles, was  
man von einer eigentlichen Belagerung der Besatzung, unbe-  
gründet sein müsse. Aus glaubwürdiger Quelle erfahre ich auch,  
daß man vorerst nur eine vollständige Umwallung, eine Circum-

vallation, nach der militairischen Kunstsprache, beabsichtige, um  
die Ausfälle der Besatzung zu erschweren, die Verbindung mit  
außen völlig abzuschneiden und ein etwaniges Durchschlagen un-  
möglich zu machen. Eigentliche Angriffswerke sind bis jetzt nicht  
angelegt, und man ist überhaupt noch keinen Schritt vorwärts  
gekommen oder gegangen. Insofern hat der Platz sich jetzt schon  
als eine tüchtige Wehr erprobt.

**Karlsruhe, d. 17. Juli.** Das großherzoglich ba-  
dische Armeecorps ist aufgelöst. Das gestern Abend  
erschienene großherz. Regierungsblatt enthält darüber folgende  
landesherrliche Verordnung:

Leopold, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von  
Zähringen. In Betracht, daß der größte Theil unseres Armeecorps sich  
der revolutionären Bewegung angeschlossen, unserem Aufrufe zur Rückkehr  
unter die Befehle der rechtmäßigen Regierung nur in ganz kleiner Anzahl  
entsprochen, und dadurch einen in der Geschichte noch selten erhörten Treu-  
bruch begangen hat, sehen wir uns nach Anhörung unseres Staatsmini-  
steriums veranlaßt, zu verordnen, wie folgt: 1) Die bisher in unserem  
Armeecorps bestandenen Brigaden, Regiments-, Bataillons-, Compagnie-,  
Schwadrons- und Batterieverbände sind aufgelöst. Hiervon sind allein aus-  
genommen die 4. Schwadron des zweiten Dragonerregiments und das erste  
Bataillon des vierten Infanterieregiments, wovon die erste zur Zeit des  
Aufruhrs einen Theil der Besatzung der Festung Landau gebildet hat, und  
das letztere seit August vorigen Jahres in den Reihen des deutschen Heeres  
in Schleswig-Holstein steht. 2) Alle activen und pensionirten Offiziere,  
Kriegsbeamte und Unteroffiziere, welche a) Verbindlichkeiten irgend einer  
Art gegen die revolutionäre Gewalt eingegangen, b) der letzteren einen  
Eid geleistet, c) eine Beförderung von ihr angenommen und die Funktio-  
nen der neuen Stelle bekleidet, d) im Dienste und aus Auftrag derselben  
die Waffen geführt, oder gar einem Gefechte beigewohnt haben, werden  
vor ein gewöhnliches Kriegsgericht, oder vor ein Ehrengericht, zu dessen  
Zusammensetzung unser Kriegsministerium ermächtigt ist, gestellt, insofern  
sie nicht dem Standrecht verfallen. 3) Die Spielleute, Gesessenen und Sol-  
daten, welche a) mit den Waffen in der Hand gefangen wurden, b) als  
Anführer und Beförderer der stattgehabten Meuterei angeklagt sind, oder  
c) sonst bei dem Beginne und der Dauer der Meuterei ein militairisches  
Verbrechen begangen haben, werden nach Beschaffenheit der Umstände ent-  
weder standrechtlich behandelt, oder vor ein gewöhnliches Kriegsgericht ge-  
stellt. Wir beauftragen unser Kriegsministerium mit dem Vollzuge dies-  
er Verordnung. Gegeben zu Mainz, den 14. Juli 1849. Leopold.  
A. v. Roggenbach.

**Konstanz, d. 16. Juli.** Die gestrige Personal-  
sperre an der Grenze ist nieder aufgehoben, angeblich, weil  
ein Mißverständnis obgewaltet habe. Das nunmehrige Aus-  
gangsverbot bezieht sich nur auf Mobilien und Waaren, um  
einer Befestigung der Gabeligkeiten von Seite der Verbatheten  
zu begegnen. — Gestern waren gegen 40 bairische Offiziere  
mit ihrem General hier. Sie kamen auf Besuch von Meers-  
burg herüber. Die Baiern sollen von jenseits noch nicht ab-  
gezogen sein, vielmehr noch einige Zeit daselbst verbleiben wol-  
len. — Die Schweizer sind so sehr von der Idee eingenommen,  
Baden oder das deutsche Reich müsse ihre gebachten Kriegskosten  
bezahlen, daß die Thurgauer die hinüber gebrachten Geschütze  
und Munitions- und Bagagewagen selbst von Kreuzlingen weg  
bis nach Frauenseld abgeführt haben, entschlossen, dieselben  
nicht eher verabsolgen zu lassen, bis sie in ihren Anforderungen  
zufrieden gestellt wären. Diese Geschichte kann uns Grenzbe-  
wohnern noch langwierige Kriegskosten bereiten. — Gestern sind  
hier wieder 1000 Mann Hessen eingerückt, man weiß kaum  
mehr, wo sie unterzubringen; jedes geringste Hauswesen hat  
seine 4 bis 6 Mann Einquartierung, auch fangen die Lebens-  
mittel an theuer zu werden. Allgemein aufgebracht ist man  
über einzelne der vermöglichsten Beamten, die, als noch gar  
keine Gefahr vorhanden, schon die Flucht ergriffen, indem sie  
sich auf ihre Landgüter oder in die Schweiz zurückzogen und  
jetzt ihre Häuser dahier noch immer nicht öffnen, oder in die-  
selben zurückkehren wollen, augenscheinlich um der Quartierlast  
zu entgehen.

**Von der Murg, d. 16. Juli.** Einer der in Rastatt  
befindlichen Gefangenen, der mecklenburgische Hauptmann v.

Klein, ist heute aus der Festung freigelassen worden; — er wurde ausgewechselt gegen zwei Rastatter Bürgerwehrmänner, die bei dem jüngsten Ausfalle gefangen genommen worden waren. Major v. Hinderlin befindet sich noch in der Festung; Liebmann soll ihm erklärt haben, er sei ihm viel zu theuer, als daß er ihn ebenfalls freigeben könnte. (K. Z.)

**Kuppenheim, d. 16. Juli.** Die Mannschaft hat viel auszustecken, das monotonste, einförmigste Dahinleben. Nichts soll geschehen; denn man will die Leute nicht zu einem Angriffe verwenden, den man mit etwas Zeit vermeiden, der entseztlich viel Blut, so wie die ganz neuen Festungswerke kosten kann, und wovon auch alle Zeichen abräthen. Bei einem Gefangenen wurde ein Blatt einer in Rastatt erschienenen, von Engelhas redigirten Zeitung, „Der Festungs-Vote,“ gefunden. Bürger Gröben — heißt es darin — erzähle viel von den Siegen, die seine Preußen im Oberlande erfochten; aber alles dies sei nichts als preußischer Wind. Die gedruckte Anzeige habe man in einer versiegelten Flasche in der Murg gefunden, wodurch wahrscheinlich die Besatzung in ihrer Treue wankend gemacht werden sollte. Der Commandant Liebmann mache es hiermit seinen getreuen Streitern bekannt, um ihnen zu zeigen, welch elender Lügen man schon bedürfe, um den Muth der Preußen aufrecht zu erhalten. Zugleich aber wird zu verstehen gegeben, daß man mit der schlechten Gesinnungstüchtigkeit der Bürgerschaft sehr wohl bekannt sei, die einzelne Soldaten in ihr Interesse ziehen und wankend machen wollen. Dann folgt ein Liste über die tägliche Vertheilung des Proviantes; diese sieht nun nicht zum Besten aus. Täglich erhält der Mann ein Viertelpfund rohes oder gekochtes Fleisch, zwei Schoppen Suppe oder einen Schoppen Wein, und dergleichen würde allerdings Hoffnung auf eine baldige Uebergabe machen, wenn man nicht Hülsenfrüchte in dem Maße hätte, daß sogar ein Bauverständiger zu Rathe gezogen wurde, ob das Haus, auf dessen Boden sie lagen, auch stark genug sei, es zu tragen. Die Badenser schießen inessen viel heraus, und namentlich, wenn sie einen Vorposten mit Zündnadelgewehr gewahren. So bewährt auch die badische Artillerie ist, sie treffen doch zum guten Glücke nicht. Die Artillerie soll übrigens auch endlich von den Freischärtern abgelöst worden sein, und dies hat schon ein Artillerist benützt, und ist durchgegangen. In Rastatt befinden sich Leute aus allen Herren Ländern, darunter auch einige Preußen. Ein ehemaliger preußischer Offizier hat den Ueberbringer der überlieferten Blutegel, einen Brief an seine Mutter mitzunehmen. Auf die Antwort, daß dies nur möglich sei, wenn nicht Versängliches darin sei, in welchem Falle er unsehlbar verbrannt werden müsse, wird ein Brief hervorgezogen, der dem Aussehen nach sich schon sehr lange in der Tasche aufgehhalten, und worin stand, daß er wohl und der besten Hoffnung für die gute Sache sei, daß sich aber die Belagerung noch lange hinziehen könne, und daß sie deswegen ein Liebhaber-Theater errichten würden. Da dies Alles nicht sehr versänglich war, so schrieb der Commandant auf den Brief: „Gesehen,“ und schickte ihn an die Adresse ab. Gestern hieß es, daß die Wachen plötzlich sehr strengen Befehl erhalten, keinen Fremden ins Lager zu lassen. Man nahm dies für ein Zeichen einer nahen Affaire. Es geschah aber nur, weil wegen des Feldgottesdienstes die Zelte verlassen waren. Die Wahllisten wurden gestern der stimmfähigen Landwehrmannschaft zugestellt. Das Hauptquartier befindet sich noch im Gasthaus „zum Döfchen.“ Der Großherzog von Baden hatte sein Lustschloß, „die Favorite,“ dem Grafen v. d. Gröben angeboten; dieser aber es nicht angenommen. (D. Z.)

**Stuttgart, d. 16. Juli.** Die Allgemeine Zeitung berichtet, daß sich geh. Rath Bailly aus Berlin hier befinde und

schon mehre Conferenzen mit Staatsrath Römer gehabt habe. Insofern sich die Conferenzen auf die octroyirte preußisch-deutsche Verfassung beziehen sollten, so ist die Sendung des geh. Rath's Bailly jedenfalls eine ganz verfehlte, denn ich kann aus bester Quelle versichern, daß Krone und Ministerium über deren Nichtannahme einig sind. Sollte sie sich jedoch zugleich auf Zollvereinsangelegenheiten beziehen, so soll auch in dieser Hinsicht die Regierung willens sein, wenn Preußen nicht von seinem bisherigen System abgehe, das die württembergische Industrie vollends zu Grunde zu richten drohe, eine Zollvereinigung mit Baiern und Oesterreich zu versuchen, mit welchen Staaten man ohnedies in politischer Hinsicht in nähere Verbindung getreten ist.

**Weimar, d. 19. Juli.** Die Stimmung unseres Landtags in Betreff der deutschen Frage ist eine dreifach gespaltene. Ein Theil will mit Bedingungen, ein anderer unbedingt preußisch sein, und ein dritter Theil sucht sein Heil in dem negativen Widerstande. Doch ist es wohl kein Zweifel, daß die Bedingungen keine absolute sein und demnach der Anschluß an die Verfassungsvorlage der drei Regierungen zu Stande kommen werde. Das wollten die Meisten sich vorbehalten, daß durch den Anschluß weder unser Wahlgesetz, noch die frankfurter bei uns publicirten Grundrechte leiden, worauf auch das Ministerium bereitwillig eingehen will. — Schließlich noch die Nachricht, daß der Fortbau der Thüringischen Eisenbahn nun rascher gehen und bald bis zum Anschluß der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn vollendet sein werde; denn das Haupt Hinderniß, die fehlenden Geldmittel, sind durch einen Vorstoß, welchen die bei den Actien stark theilhaftige preussische Regierung baar und die unsrige, gleichmäßig theilhaftige, durch Zurückgabe von 100,000 Thlr. Prioritätsactien gemacht, glücklich beigebracht worden. (D. A. Ztg.)

**Hannover, d. 19. Juli.** Dem Vernehmen nach sind die hannoverschen Truppen in Schleswig-Holstein zurückberufen.

Der Neuen Hessischen Zeitung, die noch immer nach dem Zwecke, welchen das hannoversche Beobachtungscorps an der kurhessischen Grenze haben könne, fragt, wird von der Norddeutschen Zeitung bemerkt: Wenn die Neue Hessische Zeitung sich erinnern will, daß der Kurfürst von Hessen früher in Hannover war, als das Corps an die Grenzen seines Landes rückte; wenn sie ferner bedenken will, daß die Truppen Befehl haben, auf Requisition aus Kassel einzuschreiten; wenn sie die von ihr selbst gegebene Notiz erwägt, daß die in Landwehrhagen liegenden hannoverschen Kürassiere vor einigen Tagen, als die kasseler Schutzwache im Feuer exercirte, schon gefaltet und bereit gewesen, und dazu die Theilnahme, welche das berliner Bündniß in Wilhelmshöhe findet; so kann es ihrer Divination nicht schwer werden, zu erkennen, daß das hannoversche Truppencorps bestimmt ist, einzuschreiten, wenn das hessische Volk wieder hanauer Adressen oder kasseler Barricaden machen sollte.

**Kiel, d. 17. Juli.** Gestern hat auf Schloß Sonderburg die weiße Fahne geweht. Sie ward erst wieder mit der Dannebrog vertauscht, als man sich dänischer Seits überzeugt hatte, diesseits des älteren Sunds werde die deutsche Flagge nicht gestrichen. Man vermuthet deshalb, daß der Waffenstillstand in Kopenhagen ratificirt sei. — Es ist durch Armeebefehl in diesen Tagen bei der Brigade des Herzogs von Koburg ein Offizier pr. Bataillon zu unsern schleswig-holsteinischen Truppen commandirt worden. General v. Bonin hat 50 neue Offiziere ernannt.

In einem Brief eines schleswig-holsteinischen Offiziers aus **Kolding** vom 12. Juli heißt es: Wir sind empört darüber, daß die Presse unsern alten Bonin und Andere verdächtigen will. Hätten die Dänen zwölf Stunden später angegriffen, so wäre

die heffische Brigade zu unserer Hülfe dagewesen, den Befehl hatte sie vom General v. Prittwitz schon. Wir können nicht so rasch marschiren; wie Dampfschiffe fahren. Das mögen die klugen Herren doch bedenken. Meldungen auf zwölf Meilen gehen nicht mit Telegraphen hin; deshalb konnten die Befehle auch nicht früher gegeben werden. Dieser zwölf Stunden wegen hätte also v. Bonin die ganze Belagerung freiwillig aufgeben und das mit vielem Blut erkämpfte Terrain verlassen sollen? Als braver Soldat und im Bewußtsein der Tapferkeit der Truppen mußte er stehen bleiben; denn wäre er abgezogen, so wäre man über uns hergefallen und hätte uns viel ärger zugerichtet.

**Kiel, d. 18. Juli.** Gestern Mittag konnte man vor dem Kieler Hafen ein kleines Seegefecht sehen. Der Kommandeur der hier stationirten 5 Kanonenböte benutzte eine Windstille, um den Skiohd, der mit einem Dampfschiff zur Seite eine Meile nordöstlich von Bühl lag, zu attackiren. Aufkommender Wind erlaubte den Bötten im Augenblick des Angriffs leider nicht, sich vom bugfirenden Löwen zu entfernen und frei zu bewegen und dennoch war das Resultat, daß der Skiohd sich nordwärts zog. Der Skiohd, der ganze Lagen feuerte, war so in Dampf gehüllt, daß die Wirkung unserer Schüsse nicht ersichtlich war; die Kanonenböte haben alle Wahrzeichen, aber nur einen leicht bleffirten Mann aus dem Gefecht zurückgebracht. Der Bonin war zufällig abwesend und konnte am Gefecht nicht Theil nehmen, was namentlich dem dänischen Dampfschiff sehr zu statten gekommen sein mag. Unsere Seeleute rühmen übrigens die Manövers des Skiohd, der durch Hülfe des Dampfschiffs dies zu decken und unsern Bötten stets die Breitseite zuzufahren verstand. — Die Telegraphen berichteten gestern Morgen auch ein Gefecht an der schleswigschen Küste, das unsere beiden in der Schlei stationirten Böte wahrscheinlich wieder mit der Freigebahrt haben müssen, von dem aber noch weitere Meldung fehlt.

**Hamburg, d. 18. Juli.** An unserer Börse wollte man heute mit Bestimmtheit wissen, daß Schweden jeder Einmischung in den dänisch-deutschen Krieg fremd bleiben will und deshalb auch die Besetzung Nordschleswigs durch schwedische Truppen abgelehnt habe. Noch sind ihm nicht die Kosten für die im vorigen Jahre den Dänen geleistete Hülfe erstattet worden, die an 2½ Million Reichs-Bancothaler betragen. Auf eine erst neuerdings ergangene Mahnung Schwedens an Dänemark, soll der Finanzminister Sponneck geantwortet haben, daß die in England gemachte Anleihe noch nicht vollständig effectuirt sei.

Nach dem nun veröffentlichten Bericht des Generals Bonin über die Affaire vor Fredericia vom 6. Juli beträgt der Gesamtverlust der Schleswig-holsteinischen Armee 65 Offiziere und 2500 Unteroffiziere und Soldaten, wovon in den Lazarethen 32 Offiziere und 850 Unteroffiziere und Soldaten liegen, die andern entweder vor Fredericia gefallen oder schwer verwundet den Dänen in die Hände gefallen sind. Als in der Schlacht geblieben werden bezeichnet die Majore von Worringen und von Roques, die Hauptleute von Gleißenburg und von Unruh und die Lieutenants von Emme, von Negelein und Otten. Der Verlust an Artillerie beträgt: 5 6psdige Feldgeschütze, 3 24psdige Granatkanonen, 7 24psdige Kugeltanonen, 8 84psdige Bombentanonen und 5 168psdige Mörser, welche größtentheils von den Schleswig-holsteinern unbrauchbar gemacht wurden. Der Bericht spricht sich sehr anerkennend über die von der Armee bewiesene Bravour aus und vorzüglich lobend erwähnt derselbe das Benehmen des Obersten von Zastrow, des Oberst-Lieutenants von Abercron, der Majore von Stückradt und von Gersdorff. Schließlich noch die Mittheilung, daß die Sendung des Syndikus Bancs nach Berlin sich auf die Unterhandlungen wegen des Anschlusses an

den Verfassungs-Entwurf bezieht, die der vor kurzer Zeit in Berlin gewesene Senator Haller bereits angebahnt hat.

### Schweiz.

**Basel, d. 17. Juli.** Gestern ist Hecker hier eingetroffen.  
**Zürich, d. 17. Juli.** Die „eidg. Zig.“ meldet: Bis zum 14. d. hatte der Bundesrath auf sein Kreisschreiben vom 5., betreffend Aufnahme der badisch-pfälzischen Flüchtlinge, von allen Kantonen befriedigende Antwort erhalten. Außer Uri und Schwyz, die sich der Last entziehen zu können glaubten, sind alle Stände zur Aufnahme bereit, Unterwalden soll sogar welche verlangt haben. Die Gesamtzahl aller in der Schweiz anwesenden soll ziemlich genau 7000 betragen.

### Warnung an die Partei der Gemäßigten.

Nicht unserer Klugheit, sondern den Fehlern der Demokratie verdanken wir die augenblicklichen Vortheile.

Die Führer der Linken sind durch Schaden klug geworden und fangen an, ihre Bewegungen mit Geschick zu leiten; anstatt, wie früher, unbesonnen vorzugehen, überlassen sie der Reaktion den An- und die Uebergriffe, damit neu gesäeter Unmuth eine günstige Aernde bringe! Wir warnen die Gemäßigten, nicht im Schatten der Gewalt zu schlafen, denn die Reaktion ist kein Gespenst, sondern hat Fleisch und Bein! Wir meinen nicht Herrn v. Bülow-Summerow und seine Antigrundsteuerliche, sondern die vormärzlichen Eulen, welche den Taubenschlag des österreichischen Gesandten und die Burgen so aufschlagend fleißig besuchen!! Wir gestehen offen, wir befürchten, daß unser Ministerium der Auswärtigen, Oesterreich und Rußland gegenüber, Preußen nicht mit der Kraft im deutschen Sinne vertritt, welche wir erwarten dürfen.

Das Ministerium Manteuffel haben wir nach Kräften unterstützt, allein wir sagen uns ab von jenen allbekannten Schattens, deren Umrisse hinter dem Vorhange lauernd im Dämmerlichte erscheinen.

Vorwärts! bleibe die Losung, deshalb hoffen wir, daß der Mittelstand bei der Wahl der Abgeordneten seine Schuldigkeit thue. Es gilt, wach zu sein um die 12te Stunde und Uebergreifen nach beiden Seiten entschlossen zu wehren und nicht einzuschlafen, während der rothe Hahn träht oder die Reaktion ihr Wiegenlied summt! (V. C.)

### (Eingefandt.)

Aus dem Mansfeldischen. Am 15. Juli beging die Gemeinde Dederstedt im Mansfeldischen die festliche Weihe ihrer, vom Herrn Orgelbaumeister Voigt zu Polleben neu erbauten und, nach dem Urtheile Sachverständiger, sehr gelungenen Orgel. Diese Gemeinde hat nicht nur hierbei einen beträchtlichen Kostenaufwand freiwillig übernommen und gleichzeitig die Verschönerung und zweckmäßigere Einrichtung ihres Gotteshauses von gesammelten Liebesgaben bewirkt, sondern auch früher schon eine neue Thurmhaube und jüngsthin eine neue Uhr Glocke mit bedeutenden Opfern beschafft. Dieser edle, gemeinnützige Sinn verdient als ermunterndes und nachahmungswürdiges Beispiel in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

### Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, den 26. Juli.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiw. Anl.	5	103	1 2 1/2	Pomm. Pfandbr.	3 1/2	94 1/4	—
St. Schuldsch.	3 1/2	83 1/8	8 3/8	R. = u. Am. do.	3 1/2	94 1/4	—
Seh. Pr. = Sch.	—	—	95 1/4	Schlesische do.	3 1/2	—	92
Rur = u. Neum.	—	—	—	do. Lit. B. gar	—	—	—
Schuldversch.	3 1/2	—	77 1/4	rant. do.	3 1/2	—	—
Brl. Stadt-Dbl.	5	100 1/4	10 1/4	Pr. Bf. = A. = Sch.	—	92	91
do. do.	3 1/2	—	—				
Wstpr. Pfandbr.	3 1/2	8 3/4	85 1/4	Friedrichsd'or	—	137 1/2	13 1/2
Großh. Pof. do.	4	—	98	And. Goldm. à	—	—	—
do. do.	3 1/2	—	84 1/2	5 pf	—	123 1/4	12 1/4
Stpr. Pfandbr.	3 1/2	—	90 1/4	Disconto	—	—	—

**Eisenbahn-Aktien.**

Stamm = Aktien.	3f.	Prioritäts = Aktien.	3f.
Br. Anh. Lit.	4	Berl.-Anhalt	4 89 1/8 Bj.
A. B.	4 82 B.	do. Hambg.	4 1/2 94 1/4 G.
do. Hamb.	4 70 1/4 G. 71 G.	do. II. Serie	4 1/2 —
do. St.-Star.	4 91 1/4 B. 1/2 G.	do. Potsd.-M.	4 85 1/4 B. 1/2 Bj.
do. Potsd.-M.	4 57 1/2 B. 57 G.	do. do.	5 98 G.
Magd.=Hbf.	4 30 1/2 Bj. u. G.	do. do Litt. D.	5 92 1/2 Bj.
do. Leipziger	4 —	do. Stettiner	5 104 B.
Salle = Thür.	4 55 B.	Magd.	4 —
Cöln = Mind.	3 1/2 83 Bj. u. G.	Salle = Thür.	4 1/2 89 1/4 Bj.
do. Nachen	4 17 B.	Cöln = Mind.	4 1/2 93 1/2 G.
Bonn = Cöln	5 —	Rh.v. St. gar.	3 1/2 —
Düsseldorf = Elf.	4 61 B.	d. I. Priorität	4 —
Stee. Rohw.	4 36 B.	do. St. = Pr.	4 —
Mühl. = Märk.	3 1/2 75 1/2 Bj. u. B.	Düsseldorf = Elf.	4 —
do. Zweigbhn.	4 32 B.	Mühl. = Märk.	4 88 1/4 G.
Dbschl. L. A.	3 1/2 99 3/4 B. 1/2 G.	do. do.	5 101 Bj.
do. Lit. B.	3 1/2 99 3/4 B. 1/2 G.	do. III. Serie	5 97 1/2 Bj.
Cosel = Dverb.	4 —	do. Zw. gbn.	4 1/2 72 G.
Bresl. Freib.	4 —	do. do.	5 80 G.
Kraf. = Dbschl.	4 60 B. 59 1/2 G.	Oberschl.	4 —
Berg. = Märk.	4 52 B.	Kraf. Dbschl.	4 77 1/2 B.
Starg. = Pof.	3 1/2 74 1/2 Bj. u. G.	Cosel = Dverb.	5 —
Strieg. = Meisse	4 —	Stee. Rohw.	5 91 G.
Mgd. = Wittb.	4 50 3/4 G.	do. II. Serie	5 80 1/2 Bj.
		Bresl. = Freib.	4 —
		Berg. = Märk.	5 96 1/2 B.
		Ausländische	
		Stamm =	
		Aktien.	
		Ludw. = Verb.	4 —
		24 fl.	—
		Riel. = Alt. Sp.	5 99 B.
		Amst. = R. fl.	4 —
		Mitlb. Thlr.	4 34 Bj.

Staatspapiere.	Ange- boten.	Gesucht.	Staatspapiere. Aktien excl. Zinf.	Ange- boten.	Gesucht.
Königlich sächsische Staats = Papiere à 3 % im 14 f. F. von 1000 u. 500 f. kleinere . . .	—	81 1/4	Epz. = Dresd. = Eisenb. P. = Obl. à 3 1/2 %	—	102 1/4
à 4 % do. do. v. 500 f. do. do. v. 500 u. 200 à 5 %	—	93 7/8	Chemn. R. = Eisenb. Anl. à 10 f. 4 %	—	—
do. do. kleinere	—	103 3/4	R. pr. St. = Schuld- scheine à 3 1/2 % in pr. Ct. pr. 100	—	—
Königl. sächs. Land- rentenbriefe à 3 1/2 % im 14 f. F. v. 1000 u. 500 f. kleinere . . .	—	89	K. f. Österreich. Met. pr. 150 fl. Conv. à 5 % lauf. Zinsen à 4 % à 103 % im à 3 % 14 f. F.	—	—
Akt. d. eh. sächs. bohir. G. = bis Rich. 1855 à 4 % später à 3 % v. 100 f.	—	81	Pr. = Böh. or à 5 f. idem . . auf 100	—	—
Königl. pr. Steuer- Credit = Kassensch. à à 3 % im 20 f. F. v. 1000 u. 500 f. kleinere . . .	—	80	Und. ausl. Louisd'or à 5 f. nach geringe- rem Ausmünzfuße auf 100	12 1/8	—
Leipz. Stadt = Oblig- ationen à 3 % im 14 f. F. . . . . v. 1000 u. 500 f. kleinere . . .	—	93 1/4	Conv. = Spec. u. Sid. auf 100	—	—
Sächs. erbl. Pfand- briefe à 3 1/2 % von 500 . . . . . von 100 u. 25 . . . à 4 % von 500 von 100 u. 25 . . .	—	87 1/2	idem 10 u. 20 Rr. auf 100	—	1 1/4
Sächs. lauf. Pfand- briefe à 3 % . . . . . Sächs. do. do. à 3 1/4 % = do. do. à 4 %	—	81 1/4 91 98 1/2	Aktien der B. B. pr. St. à 103 %	—	—
			Leipz. Bank = Aktien à 250 f. pr. 100	141	—
			Epz. = Dresd. Eisenb. bahn = Act. à 100 f. pr. 400	100	—
			Sächs. = Schlef. do. pr. 100	79 1/4	—
			Löbau = Zitt. do. pr. 100	—	—
			Magdeb. = Leipz. Div. Sch. do. pr. 100	—	184 1/4
			Chemn. = Rief. E. = A. à 100 f. z. zinslos	22 1/2	—

Leipzig, den 20. Juli.

**Getreidepreise.**

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Geld.)  
Magdeburg, den 20. Juli. (Nach Wispeln.)

Weizen	46	—	54	f	Serfte	24	—	26	f
Roggen	—	—	—	f	Safer	16	—	19 1/2	f

Berlin, den 20. Juli.

Weizen nach Qualität 57—62 f.  
Roggen loco und schwimmend 28—30 f.  
= pr. Juli 28 à 27 1/2 f.  
= Juli/August do.  
= August/September 28 1/2 f. Br., 28 Bj.  
= September/Oktober 30 1/4 à 1/2 f. Bj.  
= pr. Frühjahr 33 1/2 f. Br., 33 f.  
Serfte, große, loco 25—26 1/2 f.  
= kleine 22—24 f.  
Safer loco nach Qualität 18—20 f.  
= September/Oktober 48 f. 15 1/2 f. Br.  
= 50 f. 20 f. Br.  
Rübsl loco 12 2/3 à 7 1/2 f. Bj.  
= pr. diesen Monat 13 1/2 f. Br., 5 1/2 G.  
= Juli/August do.  
= August/September 13 1/2 f. Br., 13 1/2 G.  
= September/Oktober 13 1/2 f. Br., 13 1/2 G.  
= Oktober/November 13 1/2 f. Br.  
= November/December 13 1/2 f. Br.  
Leinöl loco 10 3/4 f. Br.  
= pr. Juli/August do.  
= August/September 10 1/4 à 10 f. Bj.  
Mohnöl 17 1/4 à 17 f.  
Hanföl 13 f.  
Palmöl 13 1/2 à 13 1/4 f.  
Eubsee = Thran 11 à 10 1/2 f.  
Spiritus loco ohne Faß 17 1/2 f. Br.  
= loco mit Faß, so wie pr. Juli/August 17 f. Br.  
= August/September 17 f. Br.  
= September/Oktober 17 1/2 f. Br., 17 G.

Mit Roggen, Rübsl und Spiritus bei geringem Umsatz entschieden flauer als gestern.

**Wasserstand der Saale bei Halle**

am 20. Juli Abends 6 Uhr am Unterpegel 5 Fuß — Zoll.  
am 21. Juli Morgens 6 Uhr am Unterpegel 5 Fuß — Zoll.

**Wasserstand der Elbe bei Magdeburg**

am 20. Juli 52 Zoll unter 0.

**Fremdenliste.**

Angekommene Fremde vom 20. bis 21. Juli.

**Im Kronprinzen:** Hr. Geh. Rath v. Hardegen u. Hr. Staatsanwalt v. Hardegen m. Fam. a. Kalbe. Die Hrn. Kauf. Werner a. Hamburg, Zeichnischer a. Leipzig.

**Stadt Zürich:** Die Hrn. Kauf. Schlicke u. Schindler a. Magdeburg, Albrecht a. Leipzig, Walter a. Berlin, Lieve a. Frankfurt. Hr. Fabrik. Schener a. Weimar.

**Goldnen Hing:** Hr. Gutsbes. Hoffmann a. Altstädtl. Hr. Restaurateur Büffel a. Potsdam. Hr. Kaufm. Schmidt a. Kassel. Hr. Cand. Reinhardt a. Erfurt. Hr. Archit. Anger a. Leipzig.

**Englischer Hof:** Die Hrn. Kauf. Küttig a. Posen, Meinhardt a. Elbing, Spielring a. Hannover.

**Goldnen Löwen:** Hr. Kaufm. Krümmel a. Berlin. Hr. Dekon. Knotes a. Eham. Hr. Stadtrath Fresch a. Breslau. Hr. Fabrik. Grünert a. Meisse. Frau v. Rohr a. Bielefeld.

**Stadt Hamburg:** Hr. Assessor Richtenstein a. Erfurt. Die Hrn. Kauf. Fleck a. Nordhausen, Rohne a. Kassel. Hr. Fabrik. Scheiding a. Braunschweig. Hr. Gutsbes. Lütner a. Dahlen.

**Schwarzen Bar:** Hr. Schichtmtr. Müller a. Groppshöha. Hr. Dekon. Schotte a. Freiburg.

**Goldne Kugel:** Hr. Brauereibes. Beh a. Naumburg. Hr. Feldmesser Hemp a. Berlin. Hr. Privatmann Geiß a. Mückeln. Die Hrn. Kauf. Voigt a. Leipzig, Belzer a. Dresden.

**Zur Eisenbahn:** Die Hrn. Kauf. Schramm a. Hamburg, Forbrich a. Hanau, Fiedler a. Düsseldorf, Rauchsuf a. Nachen. Die Hrn. Pred. Walger a. Nordhausen, Walger a. Zwochau. Hr. Fabrik. Günther a. Straßfund.

**Freie Gemeinde.**

Sonntag Nachmittag 2 Uhr Versammlung. (Grundsätze.)



## Bekanntmachungen.

### An die Wahlmänner der beiden Mansfelder Kreise.

Zu der am Dienstag den 24. d. früh 10 Uhr in Schwitersdorf vom landwirthschaftlichen Bauernverein veranstalteten Versammlung werden die Herren **Wahlmänner der beiden Mansfelder Kreise** behufs einer Vorberathung über die Wahl der Deputirten hiermit nochmals eingeladen.

Salzmünde, den 20. Juli 1849. Der Vorstand.

### An die Wahlmänner des Saalkreises und der Stadt Halle.

Mittwoch den 25. d. früh 10 Uhr versammeln sich in der Weintraube zu Siebichenstein die Herren **Wahlmänner des Saalkreises** und Nachmittags 2 Uhr treten die Herren **Wahlmänner der Stadt Halle** hinzu, um sich über die Wahl ihrer Deputirten zu berathen.

Siebichenstein, den 20. Juli 1849.

Der Vorstand des konstitutionellen Vereins für den Saalkreis.

## Einladung.

Die Herren **Wahlmänner des Bitterfelder und Delitzscher Kreises** werden ergebenst ersucht, sich künftige

Mittwoch, den 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Saale des Gastwirth Hrn. Schaaf in Delitzsch, zu einer Besprechung über die Wahl, gefälligst einzufinden.

Gleichzeitig werden dieselben gebeten, am Wahltag, den 27. d. Mts., Vormittags schon um 8 Uhr im Lippmannschen Gasthose zu Bitterfeld gefälligst zu erscheinen.

Benndorf, den 20. Juli 1849.

Der konstitutionell-monarchische Verein.

70 Stück Mutterschafe, wollreich und gesund, stehen auf dem Rittergute Nr. II zu Erdeborn bei Eisleben zum Verkauf.

250 Klaftern Kiefern-Scheitholz, 3/4 lang, welches sich vorzüglich gut zu Stäben eignet, à Klafter 5 R<sup>th</sup>, Birken-Scheitholz und Eichen-Scheitholz, à Klafter 6 R<sup>th</sup>, 200,000 vollzählige Splint, à 1000 15—18 R<sup>th</sup>, mehrere Mühlenruthen, à Stück 16—18 R<sup>th</sup>, verschiedene Sorten Bretter, Laten, sichte und eichene Bohlen sind zu verkaufen beim Holzhändler L. Huth in Quellendorf.

Dietrich, Bandagist, Leipzigerstraße, empfiehlt Bandagen jeder Art.

Eine Partie gut erhaltenes langes Roggenstroh ist zu verkaufen bei Wassermann in Siebichenstein.

### Bachhaus-Verkauf.

Eine sehr schwanghafte Bäckerei, eine halbe Stunde von Leipzig, in einem großen und belebten Dorfe, verbunden mit Brodbäckerei nach Leipzig, steht sofort unter annehmblichen Bedingungen zu verkaufen. Näheres ertheilt hierüber der Commissionair Gähler in Schkeuditz.

Ein Gärtner, welcher den Gemüsebau versteht und empfehlende Zeugnisse vorzuzeigen hat, kann vom 1. August d. J. ab, oder auch später, auf dem Rittergute Benndorf bei Merseburg Anstellung bekommen.

Ein separirtes Landgut mit 4 Hufen ausgezeichnetem Weizenboden in der Umgegend von Halle ist für 12,000 R<sup>th</sup> zu verkaufen und sogleich zu übergeben. Das Nähere in Nr. 1426.

Gebauer'sche Buchdruckerei in Halle.

Sonntag Concert in der Weintraube. Stadtmusikchor.



empfehlen dem verehrten Publikum sein wohlaffortirtes Jagd-Gewehrlager, eines Fabrikat. Doppelflinten von 11—100 R<sup>th</sup>; einfache Flinten von 5—8 R<sup>th</sup>; Büchsen mit Hirschfänger zum Aufsteden, mit und ohne Spitzkugel, von 18—28 R<sup>th</sup>; Büchsfinten, Pistolen und Terzerole in großer Auswahl. Für guten Schuß und Solidität wird garantirt. Gewölbe und Werkstatt befinden sich Hainstraße Nr. 5, im Durchgange des großen Joachimthals, mit bezeichneter Firma. Auch werden alle Aufträge in neuer Arbeit und Reparaturen aufs Schnellste und Prompteste befördert.

Leere Weinflaschen kauft und zahlt die höchsten Preise E. Kramm.

### Frischer Kalk

Mittwoch den 25. Juli in der Ziegelei zu Trotha.

Donnerstag den 28. d. M. frischer Kalk in der Ziegelei bei Friedeburg.

## Rabeninsel.

Sonntag den 22. Juli Concert und Tanzvergnügen. Haffe.

Heute, Sonntag, Kirchsfeft und Tanzvergnügen in Karlsfeld.

### Junk's Garten.

Montag, den 23. d., von Abends 6 Uhr an Concert. Stadtmusikchor.

### Paradiesgarten.

Dienstag, den 24. d., von Abends 6 Uhr an Concert. Stadtmusikchor.

Montag, den 23. Juli, Abends 6 Uhr Concert von dem vereinigten Musikchor im Bürgergarten.

### Tivoli-Theater in Halle.

Sonntag den 22. Juli: Der Schleiher, Original-Lustspiel in 2 Akten von Koberue. Hierauf: Der Beräther, Lustspiel in 1 Akt von F. Holbein. Anfang 6 1/2 Uhr.



### Deutschland.

**Berlin, d. 21. Juli.** Se. Excellenz der Wirkliche Geheim Rath Graf von Renard ist von Breslau, und Se. Excellenz der Herzoglich sachsen-altenburgische Staats-Minister von Lindenau, von Altenburg hier angekommen. — Se. Excellenz der Staats-Minister von der Heydt ist nach Elberfeld von hier abgereist.

In der 1. Beil. zur Voss. Btg. v. 8. d. findet sich unter der Rubrik Dänemark eine aus dänischen Privatbriefen entnommene Nachricht, zufolge welcher ein förmlicher Kampf bei Silkeborg zwischen Preußen, Baiern und Badensern stattgefunden haben und von beiden Seiten das Bajonnett gebraucht sein soll. Mehrere Wagen Verwundeter seien in Skanderborg angekommen. Es kann aus zuverlässiger Quelle auf Grund einer Besichtigung aus dem Hauptquartier Weile vom 16. d. M. versichert werden, daß zur gedachten Zeit das einzige bei den dortigen Reichstruppen sich befindende badensche Bataillon bei Eckersförde stand, daß kein einziger Preuze in Silkeborg gewesen, und daß dieser Ort überhaupt nur sehr selten, zuerst von bayerischen und später von hessischen Truppen besucht worden ist. Diese einfache Darstellung der Sachlage dürfte genügen, um die obige Nachricht in der Vossischen Zeitung aus Kopenhagen in das rechte Licht zu stellen. (D. R.)

**Wien, d. 19. Juli.** So weit Wahlberichte uns vorliegen, ist ihr Inhalt aus dem ganzen Rheinkreise derselbe: „sehr geringe Betheiligung, aber übrigens geeignete Wahlmänner.“

**Aus Baden, d. 17. Juli.** Der Aufstand wirkt nicht nur bereits auf unsere materiellen Interessen aufs Empfindlichste, sondern er beginnt auch schon auf die geistigen Institutionen des Landes einzuwirken. Das Fortbestehen der freiburger Universität ist mehr als problematisch geworden. Die momentane Erschöpfung der Kassen, wozu freilich noch die mißliebige Wirkungsweise dieser Hochschule kommt, wird als Ursache zu dem Vorhaben angegeben, die freiburger Universität mit der heidelberger zu vereinigen, in welchem Falle doch wohl in Freiburg eine theologische Fakultät zurückbleiben wird. Die reiche Dotation dieser Hochschule dürfte eher als B. förderungssache, denn als Behinderungsgrund dieses Projekts angesehen werden, wenn man bedenkt, welche finanzielle Mittel notwendig sind, um den badischen Staat zu retten. Auf gleiche Weise ist von Verlegung des Bisthums von Freiburg die Rede. Wohin? darüber verlautet freilich noch nichts. Man erzählt sich als gewiß, daß sich die Baiern auf Verlangen Preußens vom See-Kreise wieder zurückgezogen hätten.

**Wien, d. 18. Jul.** Nach Privatnachrichten aus Nagy-Szmand von gestern und aus Pesth von vorgestern hatten die Magyaren am 15. Juli bei Waizen wieder einen Versuch gemacht, um sich durchzuschlagen. Sie warfen sich mit Ungestüm auf eine Abtheilung der großen russischen Armee, welche unter Oberbefehl des Marschalls Pastewitsch steht. Die Russen zogen sich Mittags bis Duna Kees zurück. Allein am rechten Ufer der Donau operirten die k. k. Truppen über die Donau, und die Division Ramberg brach gleichzeitig von Pesth auf, so daß sie sich, von allen Seiten umgangen, mit bedeutendem Verluste wieder gegen Komorn zurückziehen mußten.

Aus Siebenbürgen ist die Nachricht eingetroffen, daß die Magyaren bei **Witris** eine Hauptniederlage erlitten haben, wobei die russischen Truppen 12 Kanonen eroberten. Hierauf zog das Armeecorps des Generals Grotenhelm in Hermannsstadt ein.

### Frankreich.

**Straßburg, d. 17. Juli.** Im Laufe des gestrigen Tages fand ein wahres Treibjagen gegen deutsche Flüchtlinge und Freischärler Statt. Starke Pickets Linienmilitär waren ausgerückt, und diese begaben sich, geführt von Polizei-Commissaren und Gensd'armen, in sämtliche Gast- und Wirthshäuser und forschten nach, ob Flüchtlinge da seien. Da, wo deren gefunden wurden, forderte der Polizei-Commissar Paß oder Aufenthaltskarte, und wer keinen solchen Ausweis hatte, wurde mit bewaffneter Macht auf die Präfectur geführt. Auf der Präfectur ward nun dem Eingebrachten die Wahl gelassen, entweder nach Deutschland zurückzukehren oder in das Innere Frankreichs oder auch nach Algier zu wandern. Sehr Viele entschieden sich aber für die Schweiz, und so zogen gestern und heute große Schaaren nach der Eidgenossenschaft, Andere reisten nach der Vendee und den westlichen Departements überhaupt. Die Zahl der hier gebliebenen Flüchtlinge ist nur sehr gering. Es sind ausschließlich solche, für welche von einzelnen Bürgern für alles, was dieselben betrifft, gehaftet wird. Der Grund, warum plötzlich mit so auffallend energischer Strenge eingeschritten wurde, liegt theilweise darin, daß die Polizei in den letzten Wochen nicht ganz nach den Weisungen aus Paris handelte und viele Flüchtlinge hier duldete, theilweise aber auch in der plötzlichen Ankunft Hecker's dahier, von der das Ministerium, wie es scheint, durch ten Telegraphen unterrichtet wurde und alsbald hierher verordnete, so rasch als möglich alle Flüchtlinge von der Gränze zu entfernen. Wir wissen übrigens mit Bestimmtheit, daß die Anwesenheit Hecker's durchaus keine Besorgnisse einzusößen braucht und daß es diesem nicht im entferntesten in den Sinn kam — wie man das in Paris vielleicht wähnt —, in Verbindung mit dem Reste der deutschen Flüchtlinge in Deutschland einzufallen. Hecker lebt ruhig im „Kebstock“ dahier und wird übermorgen mit den Seinigen von dannen ziehen.

### Theater in Halle.

Die am Freitag stattgehabte Aufführung der Oper „Martha“ oder „Der Mägdemarkt zu Richmond“ von Flotow entsprach den Erwartungen der hiesigen Kunstfreunde, die sich ziemlich zahlreich zu dieser Darstellung eingefunden hatten in gehobter, ungewöhnlich guter Weise. Lady Harriet Durham, Fräulein Wetterhan, entfaltete in ihrer Rolle ein eben so gemuthvolles Spiel als Sicherheit in allen zum Theil in sehr hohe Stimmhöhe steigenden Coloraturen und entwickelte eine Kunstgewandtheit im Gesange, welche gebiegenes Studium und eine sehr lobenswerthe Ausdauer bewiesen. Solche schöne, ungekünstelt erscheinende und doch auf der vollständigen Kenntniß der höheren Kunstmittel ruhende Durchführung aller Solo- und Ensemblestücke, von einer so jugendlich frischen, höchst anmuthigen Stimme, bald leidenschaftlich kühn, bald zart verschmelzend, in jeder Nuancirung zum Herzen sprechend, verdient volle Anerkennung, und diese wurde auch der jungen, braven Künstlerin zu Theil. Auch dürfen wir beiläufig der zweckmäßigen und schönen Toilette der genannten Sängerin Erwähnung thun. Fräulein Echtermeier, als Nancy schien an Heiserkeit zu leiden, sang und spielte aber übrigens sehr brav. Herr Brauckmann, als Lionel, verband in seinen Leistungen schöne Stimme, Innigkeit und Wärme im Ausdruck, Festigkeit und Gewandtheit im Gesange, Reinheit der Intonation und kunstgerechtes Spiel, so daß sich eine genügende Uebereinstimmung mit dem Spiel und Gesange der Lady besonders in den zweistimmigen Sätzen und Bravour-Passagen nicht verkennen ließ. Herr Brandes, als Blumkett, schon durch seine schöne Figur und Haltung imponirend, wußte mit seiner vollen, höchst angenehmen, klaren und umfangreichen Stimme und mit seinem acht-künstlerischen Vortrage, mit seinem lebendigen, geist- und gemuthvollen Spiel so mit sich fortzureißen, daß er im wahren Sinne des Wortes eine liebe, freundliche Erscheinung in dem dargestellten Kunstgebilde genannt werden kann. Auch die übrigen Parteen wurden mit Fleiß und Geschick ausgeführt, so daß die ganze Aufführung wirklich als eine gelungene aufgenom-

men werden mußte. Somit dürfen wir dem Herrn Director Böttner unseren aufrichtigen Dank für den uns bereiteten Kunstgenuß nicht vorhalten, und fügen nur den Wunsch hinzu, daß uns die Böttner'sche Gesellschaft durch die freundliche Vermittelung des Herrn Director Bredow recht bald wieder besuchen möge.

### Constitutioneller Verein des Saalkreises.

Siebichenstein, d. 20. Juli. In der heutigen Sitzung des constitutionellen Vereins, zu welcher die Wahlmänner des Saalkreises eingeladen waren, hatte sich eine nicht geringe Anzahl von Mitgliedern des Hallischen Clubs insbesondere viele Wahlmänner aus Halle eingefunden, durch deren Theilnahme die Verhandlungen über die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen, die Debatten eine erfreuliche Vielseitigkeit erhielten.

Der Ordner eröffnete die Versammlung mit dem Antrag, die Prinzipien zu besprechen, welche bei den bevorstehenden Wahlen leitend sein würden. Dagegen machte Herr Rechtsanwalt Fritsch geltend, daß über die Grundsätze eine Verständigung schwerer zu erzielen sein werde, als über die Personen, daß also Namen von Wahlkandidaten zunächst zu nennen sein dürften, an welche sich dann zweckmäßig die Debatte anknüpfen werde. Dem widersprach Herr Professor Meier, welchem es vor allen Dingen nöthig schien, die leitenden Grundsätze bei den Wahlen zu erörtern, und dann hieran sogleich die Entwicklung der Meinungen knüpfte.

Als Aufgabe der preussischen Kammer bezeichnete er die Befestigung der constitutionellen Monarchie und wahrer constitutioneller Institutionen, so wie die Beförderung der deutschen Einigkeit. Zur Erreichung dieser Zwecke hält er für nöthig:

- 1) daß die Abgeordneten der Regierung nicht ohne Noth Schwierigkeiten machten, namentlich aller factiösen Opposition gegen die Personen, welche das Ministerium bildeten, sich enthielten, und vor allem nicht selbst Ministerstellen oder sonstige persönliche Zwecke verfolgten.
- 2) Daß sie Muth mit Beharrlichkeit verbinden.
- 3) Daß sie gleiche Wärme fühlten für das Königthum wie für constitutionelle Freiheit.
- 4) Daß ihnen die deutsche Sache am Herzen liege, und sie die Regierung unterstützten in ihren Werken für Herstellung eines einigen und kräftigen deutschen Bundesstaates.

Gegen die ausgesprochenen Ansichten des Redners erhob sich in der Versammlung kein Widerspruch, ob schon der Ordner und der Redner selbst dringend aufforderten, daß, wer anderer Ansicht sei, seine Meinung sagen möge.

Herr Professor Meier trug hierauf selbst darauf an, daß demnach die Namen von Männern genannt werden möchten, von denen die Wahlmänner die Ueberzeugung hätten, daß sie in dem von ihnen entwickelten Sinne als Abgeordnete wirken würden, und erklärte, da Niemand das Wort ergriff, daß er für die geeignetsten Männer den Herrn Professor Dunder und den Herrn Pastor Jubel

halte. In Beziehung auf den Ersteren glaubte er auf Grund seiner langjährigen Bekanntschaft mit ihm und seines Verhaltens in Frankfurt die Versicherung geben zu können, daß derselbe ohne selbstsüchtige Zwecke mit Muth und Beharrlichkeit das Ziel verfolgen werde, für Preußen ein kräftiges constitutionelles Königthum zu sichern. Hinsichtlich des letzteren fand er in dessen rüchlicher parlamentarischer Wirksamkeit, der er genau gefolgt sei, die Gewähr, daß er auch in der neuen Kammer segensreich wirken werde.

Gegen den Redner trat Herr Professor Erdmann auf, welcher bei aller Anerkennung der Ehrenhaftigkeit des Charakters des Herrn Professor Dunder dennoch bezweifelte, daß seine Thätigkeit in einer preussischen Kammer den preussischen Interessen entsprechend sein werde, weil derselbe durch sein Verhalten in der deutschen Nationalversammlung bewiesen hätte, daß er über die allgemeinen deutschen Interessen die Selbstständigkeit seines engeren Vaterlandes mehr als einmal vergessen habe. Er erinnerte an die Novemberbeschlüsse, denen Dunder zugestimmt, und welche, wenn gleich gut gemeint, doch einen Eingriff enthalten hätten in die Befugnisse der preuss. Regierung, namentlich durch das Anfechten an die Krone, das Ministerium zu wechseln; er erwähnte seines Verbleibens in der Nationalversammlung nach den für Preußen tränkenden Beschlüssen derselben, wodurch dessen Einschreiten in Sachsen als Friedensbruch bezeichnet wurde; er kam endlich darauf, daß Professor Dunder dem Befehle der Regierung, die Versammlung zu verlassen, nicht sogleich, sondern erst nach 8 Tagen, Folge geleistet habe.

Gegen den Redner erhob sich zuerst der frühere Deputirte für Halle, Kaufmann Jacob, der angelegentlich den Professor Dunder und Pastor Jubel zu Deputirten empfahl, und gegen die Anschuldigungen, die der vorhergehende Redner gegen Dunder ausgesprochen hatte, mit solchem Erfolge auftrat, daß die Versammlung ihm den allgemeinen Beifall zu erkennen gab. Alsdann erhob sich Professor Schwarz, welcher das Verhalten der Partei, welcher er mit Dunder in der Frankfurter Versammlung angehört habe, vertheidigte, und nachwies, wie Preußens In-

teressen wahrzunehmen er und seine Freunde fortdauernd in Frankfurt bedacht gewesen seien; und wie gerade die Novemberbeschlüsse im Interesse der preuss. Regierung gefaßt seien; hätten sie dabei ihre Competenz überschritten, so sei dies geschehen im Interesse Preußens und zur Kräftigung der preuss. Regierung, welche dadurch auch wirklich erreicht worden wäre. Es erschien nicht gerechtfertigt, das, was aus dem Drange der Ereignisse damals hervorgegangen sei, und der preussischen Regierung zu jener Zeit selbst willkommen und nützlich gewesen, jetzt als eine Verletzung der Rechte dieser Regierung, und als unpatriotisch und unpreussisch zu bezeichnen, während es preussischer Patriotismus gewesen, der die preussischen Abgeordneten bestimmt, für die Regierung gegen die damalige Nationalversammlung in die Schranken zu treten.

Herr Pastor Schlemmer sprach hierauf den Wunsch aus, daß gelehrter Professorenfreit, dem der schlichte Landmann nicht nachfolgen könne, nicht ferner abziehen möge von der Behandlung der Frage, auf die es ankomme. Den Wahlmännern des Saalkreises liege es am Herzen, daß wo möglich aus der Mitte des Kreises wenigstens Einer der beiden Deputirten hervorgehe, die der Kreis im Vereine mit Halle nach Berlin zu senden habe. Sei es kein Einsasse des Saalkreises, so müsse es wenigstens ein Mann sein, der den Einsassen desselben bekannt und von ihnen geschätzt sei. Er schlug drei Männer vor, zwischen denen zu wählen, den Herrn Director v. Niemeyer, den Herrn Landrath v. Bassewitz und den Herrn Rector Dr. Eckstein.

Nach ihm ergriff der Landrath v. Bassewitz das Wort und bemerkte, daß es den Wünschen des Prn. v. Niemeyer durchaus nicht entspreche zum Abgeordneten gewählt zu werden, ja daß derselbe im Interesse der Anwälte, denen er vorstehe, und welche durch seine lange Abwesenheit sehr leiden würden, eine Wahl voraussichtlich ablehnen werde. Er stimmte dem Redner aber im Lobe des v. Niemeyer vollkommen bei, und bedauerte, daß die angeführten Umstände es unthunlich machen dürften, auf denselben zu reflectiren. Hinsichtlich seiner selbst beschränkt sich der Redner auf die Bemerkung, daß eine Wahl seinen Wünschen und Neigungen in keiner Art entspreche. Was den Dr. Eckstein betreffe, machte er darauf aufmerksam, daß derselbe muthmaßlich anderweit gewählt werden würde. Der Redner kam hierauf auf die gegen den Prof. Dunder erhobenen Bedenken nochmals zurück, und wies durch Verlesung einer Stelle aus Dunder's Schreiben an den halleischen constitutionellen Klub vom 16. Nov. v. J. nach, wie unbegündet der demselben gemachte Vorwurf sei, als habe er durch seine Verheiligung bei den Beschlüssen der deutschen Nationalversammlung in den Conflicten zwischen der Krone und der preussischen Nationalversammlung die Rechte der Ersteren antaasten wollen. Er beleuchtete darauf das Verhalten Dunders im April d. J. und theilte schließlich aus der Erinnerung die Worte mit, welche D. nach seiner Wahl zum Abgeordneten an seine Wähler gerichtet hatte, aus denen klar erhellt, wie fern dieser Mann allen republikanischen Bestrebungen steht. Damals, am 8. Mai 1848, hatte Dunder erklärt,

daß er für die constitutionelle Monarchie und gegen die Republik sei, weil er die Freiheit und das Wohlsein Aller durch die erbliche Monarchie am Besten gesichert halte, und weil die Treue zu den angestammten Fürsten tiefe Wurzeln geschlagen; habe in Deutschlands Männern.

Herr Referstein empfahl hierauf den Pastor Jubel den Wahlmännern des Saalkreises, erinnerte an dessen Thätigkeit in der zweiten preussischen Kammer\*), die nicht aufgelöst worden sein würde, wenn eine größere Majorität in seinem Sinne dort gewirkt hätte, und findet eine Inconsequenz und Kränkung desselben darin, wenn man ihm nicht Gelegenheit gäbe, die durch die Auflösung abgebrochene Thätigkeit in derselben fortzusetzen.

Pastor Jubel selbst glaubt nicht, daß eine Inconsequenz oder Kränkung für ihn darin gefunden werden könne, wenn die Wahlmänner, welche ja nicht einmal dieselben seien, von denen er im Februar d. J. gewählt worden sei, jetzt nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung eine andere Wahl trafen. Er wünsche eine Wahl nicht, werde sich aber, wenn er gewählt werden sollte, dem Mandat nicht entziehen.

Noch wurden als Candidaten vorgeschlagen Herr v. Krosigk zu Merzig und Herr Neubaur zu Krosigk.

Die anwesenden Wahlmänner mochten indessen nicht sogleich zu einer Vorwahl schreiten, weil ihre Zahl zu gering sei.

Es ward beschlossen, daß am Mittwoch den 25. d. M. Vormittags 10 Uhr hier noch einmal eine Vorbesprechung der Wahlmänner des Saalkreises unter sich über den Candidaten stattfinden solle, den sie in Vorschlag bringen wollten. Am Nachmittage desselben Tages solle dann eine gemeinschaftliche Berathung der Wahlmänner aus Halle und aus dem Saalkreise gleichfalls in der Weintraube stattfinden. B.

\*) Jubel hat in der Kammer bis zuletzt der rechten Seite angehört, und sich nicht Eines der beiden Centren angeschlossen, weil er deren Programme nicht billigte.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Das Königl. Bergamt zu Wettin beabsichtigt auf der gewerkschaftlichen Braunkohlengrube „Friedr. Wilhelm“, 600 Ruthen vom Dorfe Zscherben belegen, eine Dampfmaschine zur Kohlenförderung aufzustellen.

Auf Anordnung der Königl. Regierung zu Merseburg und in Gemäßheit des §. 29 der allgemeinen Gew.-Ordnung vom 17. Jan. 1845 bringe ich dieses Vorhaben zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen diese Anlage binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei mir anzubringen, widrigenfalls auf dieselben keine Rücksicht genommen werden kann.

Halle, am 17. Juli 1849.

Der Landrath des Saalkreises.  
v. Bassewitz.

### Bekanntmachung.

Der seit einer langen Reihe von Jahren zu einem Material-Geschäft benutzte, am hiesigen Rathskeller angebaute Laden mit Stube, Kammer, Boden und Keller soll anderweit meistbietend verpachtet werden. Im Auftrage des Eigenthümers habe ich einen Termin

am 24. Juli c. Vormittags  
11 Uhr

in meinem Geschäftszimmer angesetzt.

Halle, den 8. Juli 1849.

Riemer, Rechtsanwalt.

### Leihhaus-Auction.

Der gerichtliche Verkauf der verfallenen Pfänder aus den Monaten März, April, Mai, Juni, Juli und August 1848 findet am 24. September dieses Jahres und folgende Tage Nachmittags von 2 Uhr ab in unserem Geschäftlokale, große Märkerstraße Nr. 456, statt.

Die Erneuerung der verfallenen Pfänder ist nur bis zum 7. Septbr. zulässig.  
Halle, den 21. Juli 1849.

Flöthe & Comp.

(Stellegesuch zweier Verwalter.) Ein Ober- und ein Unterverwalter, beide mit empfehlenden Zeugnissen ihrer bisherigen Dienstleistungen versehen und cautionsfähig, suchen Stellung durch das Comtoir von Clemens Warnecke in Braunschweig.

Eine Wirthschafterin von gesetzten Jahren, mit den besten Zeugnissen versehen und mit dem Milchwesen sehr gut bekannt, wünscht eine recht baldige Condition. Das Nähere bei Frau Henze, Schmeerstraße Nr. 479 in Halle.

## Nach Galveston (Texas)

segelt am 30. September: das 700 Ton's große dreimastige Schiff: Hamburg, Capt. M. S. Kölln.

Dieses Schiff ist für Passagiere besonders eingerichtet, und bietet daher eine bequeme Gelegenheit zur Ueberfahrt dar. Nähere Nachricht ertheilt auf portofreie Anfrage

Capt. M. Valentin in Hamburg,  
Johannis-Bollwerk Nr. 2.

## Die Dampfmaschinen-Kaffee-Brennerei

von Carl Kramm, große Ulrichsstraße Nr. 13,

empfehlend nachstehende Sorten Kaffee, als:

ächten Mocca, gebr., à H 32 Loth,	12 Jg.,	roh 10 Jg.,
feinsten Cheribon, = à H 32 Loth,	10 Jg.,	= 8 Jg.,
feinsten Java, = à H 32 Loth,	9 Jg.,	= 7 Jg.,
Havannah, = à H 32 Loth,	8 Jg.,	= 6 Jg.

Gleichzeitig empfehle sämtliche Material- und Italiener-Waaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Carl Kramm.

Einen tüchtigen Bureau-Gehülfen sucht gegen angemessene Remuneration der Vermessungs-Revisor Meyer in Sangerhausen.

Einen geübten und zuverlässigen Expedienten sucht  
der Rechtsanwalt Gödecke in Halle.

Fr. Lange, geprüfter und selbst an Brüchen leidender Bandagist, gr. Ulrichsstr. Nr. 66, empfiehlt Bandagen jeder Art.

### Zur gefälligen Beachtung.

Alle vorkommenden Steinhauerarbeiten, Monumente u. werden sauber und gut angefertigt auf dem Becker'schen Steinhauplatze vor dem Schifferthor, der Königl. Saline gegenüber, von  
G. Lutzemann.

Ein erfahrener Dekonom mit Frau ohne Kinder in den besten Jahren, welche gute Zeugnisse haben und Caution stellen können, wünschen unter bescheidenen Ansprüchen die Bewirthschaftung eines Gutes, gleichviel unter Leitung oder selbstständig, zu übernehmen. Näheres ertheilt J. G. Fiedler in Halle a/S.

Ein geräumiges Haus mit vielen Räumen, Torfplatz und Gärten, einer lebhaft betriebenen Seifensfabrik, und in welchem ein Material- so wie andere Handels-Geschäfte leicht und mit Vortheil sich anlegen und betreiben lassen, hat zu verpachten im Auftrage J. G. Fiedler in Halle, kl. Steinstraße Nr. 209.

Kapitalien von 300, 400, 1500 und 4000  $\mathcal{R}$  hat zum 1. October zum Ausleihen außerhalb im Auftrage J. G. Fiedler, kl. Steinstraße.

### Anzeige.

Der Versicherungsschein Nr. 15,914 H. von der Gothaer Feuer-Versicherungsbank f. D. ist abhanden gekommen und deshalb nur die von der Bank ausgefertigte Abschrift gültig. Kaiser & Comp.

### Ausverkauf.

Eine Auswahl seidener moderner Bänder, weiße Waaren, Spitzen, Handschuhe, Frangen und noch mehr in dieses Fach schlagende Artikel sind nur zu haben bei  
Moriz Cohn in der alten Post.

Neue saure Gurken in Schocken und Einzeln empfiehlt Ch. Lincke, Alter Markt Nr. 695.

Ein Laden, zu jedem Geschäft passend, mit Logis ist bis 1. October zu vermieten. Wo? zu erfragen in der gr. Steinstraße Nr. 160.

Eine 7 Fuß lange gußeiserne Drehbank mit großem gußeisernen Schwungrad steht billig zu verkaufen oder gegen eine gute kleinere Drehbank zu vertauschen bei  
Jul. Herm. Schmidt,  
Steinstraße Nr. 127.

In der Schwetschke'schen Sort.-Buchh. (M. Pfeffer) in Halle, so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

### Christliches Andachtsbuch

für denkende Verehrer Jesu.

Von Dr. A. G. Bretschneider.

Drei Bände. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 2. Ausgabe. Auf Druckvelin. 2 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr. Auf starkem Löwenvelin. 3 Thlr. 15 Sgr.

Halle, im Juli 1849.

C. A. Schwetschke und Sohn.  
Verlagsbuchhandlung.

# Lebens-Versicherung Preussischer Militairs

bei der

## Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die gegenwärtigen Verhältnisse des Preussischen Militairs veranlassen uns, die bei unsrer Gesellschaft für Versicherungen von Militair-Personen satutenmäßig bestehenden Bestimmungen nochmals zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

I. Als Regel gilt der Grundsatz:

daß die Versicherungen derjenigen Militair-Personen, welche als solche ihr Leben bei der Gesellschaft versichert haben, und ferner versichern, so wie derjenigen als Civilisten bei derselben Versicherten, welche seit der genommenen Versicherung in den Militairdienst eingetreten sind, mit Ablauf von vier Wochen von dem Tage ab erlöschen, „an welchem der Truppentheil, zu dem sie gehören, auf den Feld-Stat gesetzt wird.“

Hierunter ist der Zeitpunkt zu verstehen, von welchem ab der betreffende Truppentheil eine zeitweise Erhöhung des stehenden Militair-Gehalts vom Staate bezieht.

Die Gesellschaft erstattet jedoch den aus diesem Grunde ausscheidenden Militairs die vorausbezahlte Prämie von dem gedachten Tage ab, und außerdem von sämtlichen Prämien, welche sie bis zu diesem Tage bezahlt haben, dreißig Procent.

Diese Vergütung muß unmittelbar bei der Direction in Anspruch genommen werden, und das Recht auf dieselbe erlischt, wenn dies nicht binnen vier Wochen von dem bezeichneten Tage ab geschieht.

II. Die Gesellschaft gestattet aber auch den auf Lebenszeit bei ihr versicherten Preussischen Militairs, vom Unterofficier und Wachtmeister einschließlic aufwärts, desgleichen Militair-Aerzten und Chirurgen die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den in den von ihr veröffentlichten „Grundsätzen für Versicherungen von Militair-Personen“ in Bezug auf Kriegsgefahr gestellten Bedingungen, für eine jährliche Zusatz-Prämie von drei Procent des versicherten Kapitals, und zwar von dem Tage ab gerechnet, an welchem der Versicherte auf den Feld-Stat (siehe oben) gesetzt ist.

Der Antrag auf diese Zusatz-Versicherung muß, bei Verlust des Anspruchs auf dieselbe, ebenfalls binnen der obengedachten vier Wochen unter Beifügung des in den Grundsätzen für Versicherungen gegen Kriegsgefahr vorgeschriebenen Attestes und der einjährigen Zusatz-Prämie, und zwar unmittelbar bei der Direction eingereicht werden.

Den bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versicherten Civilisten, welche in einen bereits auf dem Feld-Stat stehenden Truppentheile eintreten, wird die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr, unter den nämlichen Bedingungen binnen vier Wochen vom Tage ihres Eintritts ab, gestattet.

Neue Lebens-Versicherungen von Militair-Personen, welche bereits auf dem Feld-Stat stehen, werden nicht angenommen.

Antrags-Formulare zu vergleichenden Zusatz-Versicherungen, so wie gedruckte Exemplare der „Grundsätze für Versicherungen gegen Kriegsgefahr“ werden die Agenten der Gesellschaft jedem bei der letzteren versicherten Militair auf Verlangen aushändigen, auch den etwa gewünschten sonstigen Beistand leisten.

Allen denjenigen Preussischen Militairs, bei denen der Feld-Stat bereits eingetreten ist, werden, wenngleich die obenbestimmte vierwöchentliche Frist schon abgelaufen sein sollte, die vorbezeichneten Vorteile und Befugnisse noch zugestanden, falls die betreffenden Anträge spätestens bis 15. Julius d. J. incl. bei der Direction eingegangen sind.

Berlin, den 16ten Juni 1849.

## Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

F. Ehrenberg, Haupt-Agent in Halle. — Th. Schreiber, Agent in Wettin.  
J. C. Tiemann, Agent in Delitzsch. — F. G. Weise, Agent in Alstedden.  
F. L. Baurmeister, Agent in Bitterfeld. — Wundarzt Böttcher, Agent in Cönnern.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Anton**, Dr. K. C., die bewährtesten Heilformeln für die epidemische Cholera. Nebst einer ausführlichen pathologisch-therapeutischen Einleitung. Für praktische Aerzte zunächst für die Besitzer des „*Taschenbuchs der bewährtesten Heilformeln für innere Krankheiten*“ nach den besten Quellen bearbeitet. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 3 Ngr.

Je mehr zu fürchten ist, dass die so vielen Tod und Verderben bringende asiatische Gåstin sich in unseren vaterländischen Gauen einzubürgern versucht, desto lieber wird man Belehrung und Sicherung in diesem Buche suchen, was die Kurmethoden aller der trefflichen Menschenfreunde in sich fasst, welche nichts unversucht liessen, diesem böartigen Feinde auf das entschiedenste und gründlichste entgegen zu treten. Je schleuniger die kräftigste Hülfe bei Choleraanfällen nöthig ist, desto willkommener wird diese Sammlung der Heilformeln sein, daher insbesondere sie auch gebildeten Hausvätern, Landgeistlichen, Gemeindevorständen empfohlen werden kann.

Joh. Ambr. Barth.

Ein routinirtes Badenmädchen wird für ein auswärtiges Posamentier-Geschäft gesucht. Nur solche, die bereits in einem solchen oder ähnlichen Geschäft conditionirt haben, wollen sich melden Montag den 23. Juli Mittags, im Gasthof zum gold. Löwen.

Montag Abends Punkt 7 Uhr Appel der 6ten Bürgerwehr-Compagnie im Stadtschißgraben.

Einige tüchtige Landwirthschafterinnen und mehrere ordentliche Mädchen finden zum 1. October Unterkommen durch Frau Fleckinger, gr. Klausstraße Nr. 895.

Gebauer'sche Buchdruckerei in Halle.